

Der Petersstein oder das Teufelshaus bei der Wolfgangskapelle ober Bürs

Der alte Nüßle von Brand machte sich eines Tages auf den Weg zum Bludener Jahrmarkt. In Bürserberg kehrte er beim Wirt im Gemsle ein, einem weitschichtigen Vetter, um mit ihm einen Kuhhandel abzuschließen. Nachdem der vollzogene Handel noch mit dem üblichen Kauftrunk begossen war, machte sich Nüßle in stockdunkler Nacht auf den Weg talauswärts. Er wusste, dass er in Bludenz beim Gerber Schneckennazi jederzeit um Nachtquartier an- klopfen könne.

Da bemerkte er auf dem einsamen Waldweg auf einmal von der Ferne her einen grellen Lichtschein und vom Wald heraus tönte es wie rauschende Tanzmusik. Und wie er näherkam, stand da wirklich mitten im Wald ein stattliches Wirtshaus, von dem er früher nie etwas gehört oder gesehen hatte. Da trat schon der Wirt freundlich grinsend aus der Haustür und lud Nüßle ein, er möge nur hereinkommen und mithalten da drinnen. Heute koste es nichts, weil eben der Hörnlebua Hochzeit mache. Nüßle ließ sich nicht lange drängen und trat ein. Da strahlte alles im Glanz und es gab alles im Überfluss. Das Männlein tat sich gütlich, aß und trank nach Herzenslust von den ausgesuchtesten Speisen und Getränken, die ihm flinke Köche, Kellner und schöne Damen vorsetzten. Nachdem er satt geworden war, sah Nüßle in gemütlichster Stimmung den sich drehenden Tanzpaaren zu und den Gästen, die da am Würfelspiel sich ergötzten und mit Goldhaufen um sich schmissen, als wäre es Buchenlaub.

Während Nüßle noch schaute und staunte, kam der Wirt daher mit einem Stück Papier und einem Messerchen. Hinter dem Ohr hatte er eine große Rabenfeder stecken. Verschmitzt blinzelte er ihn an, klopfte Nüßle auf die Schulter und näselt: „Schau umher, Nüßle, so gut kannst du's auch leicht haben, und deine Alte mit dir, wenn du nur willst. Du brauchst nur mit dem Messerlein ein wenig die linke Hand aufritzen, die Feder da eintauchen und auf den Fetzen da deinen Namen schreiben. Das ist alles und tut gar nicht weh.“ - Jetzt ging Nüßle doch ein Licht auf und er konnte nicht mehr zweifeln: Vor ihm stand der leibhaftige Hörnle- mann und der wollte seine Seele.

Aber Nüßle schwankte doch: Dieses verlockende Angebot - und auf der anderen Seite die ewige Hungerleiderei zuhause? Unwiderstehlich zog's ihn hin. Seiner selbst kaum bewusst, griff er nach der Feder, um mit einem raschen Zug in den Besitz all der Herrlichkeit zu gelan- gen.

Von Jugend auf aber war Nüßle gewohnt, alles, was er unternahm, in Gottes Namen anzu- fangen. So hatte er es auch von seiner Mutter selig gelernt. Deshalb sprach er jetzt, nach- dem ihm der höfliche Teufelshaus selbst den linken Arm etwas geritzt hatte und er langsam die Feder ansetzte: „Nun, so schreib ich halt in Gottes Namen!“

Im selben Augenblick durchgelte ein ohrenbetäubendes Geheul die Lüfte. Das Haus krachte in allen Fugen, die Lichter stürzten herab, die schönen Weiber auf der Tanzdiele verwandel- ten sich in alte Vetteln ⁽¹⁾, die Nüßle die hageren Finger ins Gesicht krallen wollten. Die Mannsbilder wurden lauter langschwänzige Teufel, und allerhand Viehzeug, wie Affen, Schweine, Hunde, rannten unserm Männlein zwischen die Füße. Entsetzt und sich bekreuzend suchte Nüßle das Freie zu erreichen. Unaufhaltsam rannte er in den Wald hinaus. Als er nach ein paar hundert Schritten

⁽¹⁾ die Vettel: hässliche alte Frau mit verdorbenem Charakter

er nach ein paar hundert Schritten Umschau hielt, war von all dem Spuk keine Spur mehr zu sehen und kein Mucks mehr zu hören. Ganz erschöpft ließ sich der also glücklich Enttronne auf der Rasenbank vor der Kapelle des hl. Wolfgang nieder, verschnaufte und betete wie noch nie in seinem Leben.

Erst morgens um drei Uhr klopfte Nüßle beim Gerber in Bludenz an die Tür und wankte kreideweiß in die Stube. Auf alle Fragen stammelte er nur: „Es hat's verführt.“ Danach legte er sich nieder und erbrach drei Tage und drei Nächte lang in einem fort, bis das ganze Teufelszeug heraus war. Dann aber kam der Hunger und Nüßle hat gegessen für drei Drescher.

Die Geschichte aber vom Teufelswirthshaus im Bergerwald hat er erst auf dem Totenbett erzählt. Auf das hin haben dann die Leute herumgesucht. Hart an der Straße, unweit der Wolfgangskapelle, haben sie einen großen Felsblock gefunden, auf dem auch noch Spuren der Hexen eingedrückt waren und heute noch zu sehen sind. Auf diesem Stein stifteten sie eine Gedenktafel mit dem Bild des hl. Petrus mit dem Hahn, denn wie Petrus hätte auch der alte Nüßle den Herrn bald verraten. Nüßle wurde durch die Lehre seiner frommen Mutter gerettet.

Quelle: Anna Hensler, in: Rund um Vorarlberger Gotteshäuser, Heimatbilder aus Geschichte, Legende, Kunst und Brauchtum, Bregenz 1936, S. 51f.

Überarbeitet von Siegfried Schmidinger